

Tagungen Veranstaltungen

„Bergbau-Inszenierungen“ im Deutschen Bergbau-Museum Bochum

„Bergbau-Inszenierungen. Filme über den und aus dem Bergbau“ – unter diesem Titel präsentiert das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok) im Deutschen Bergbau-Museum seit dem 12. Februar 2012 in einer kleinen Reihe ausgewählte Filmhighlights. Zu sehen sind herausragende Spiel- und Dokumentarfilme, die den Bergbau aus unterschiedlichen Perspektiven und in jeweils spezifischen Zusammenhängen mit verschiedenen Absichten in Szene setzen. Die Filme werden einleitend kurz vorgestellt und in den historischen Kontext eingebettet. Inhaltlich und zeitlich spannen sie einen weiten Bogen von der Literaturverfilmung „Germinal“ (1913) aus Frankreich oder dem deutsch-französischen Spielfilm „Kameradschaft“ (1931) über „Die Ruhrkohle“ (1928) als erste umfassende und repräsentative Dokumentation des Ruhrbergbaus bis hin zu „Feuer an der Ruhr“ (1957), dem ersten großen Repräsentationsfilm des Ruhrgebiets nach dem Zweiten Weltkrieg, oder dem Anwerbefilm „Besuch im Ruhrgebiet“ (1957).

Der Bergbau und der Film prägten die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts nachhaltig; der Bergbau und insbesondere der Steinkohlenbergbau zunächst als ein industrieller Führungssektor und dann als schrumpfende Industrie, der Film als das dominante Medium im 20. „Jahrhundert der Bilder“, über das die Menschen ihre Umwelt in zunehmenden Maße wahrnahmen und deuteten.

Die Bergbauunternehmen und -verbände nutzten den Film als Medium zur Selbstdarstellung und zur Werbung, aber auch zu Lehrzwecken oder zur Dokumentation von Anlagen und Produktionsprozessen. Vor allem diese Verwendungen prägen heute die umfangreiche Film-

sammlung im montan.dok/Bergbau-Archiv als dem zentralen Branchenarchiv für den deutschen Bergbau. Mit gut 2900 Filmrollen und etwa 1500 Filmtiteln ist sie die wohl umfangreichste Sammlung historischer Bergbaufilme in der Bundesrepublik Deutschland. Andererseits war der Bergbau ein beliebtes Sujet im Film und später im Fernsehen. Die gefährvolle und eigentümliche Arbeitswelt der Bergleute unter Tage und die gerade in dieser Branche oft hart ausgefochtenen sozialen Konflikte inspirierten schon seit der Frühzeit des Films immer wieder Filmschaffende.

Der Mehrheit der Bevölkerung blieb diese Welt unter Tage allerdings verschlossen. Allein schriftliche bzw. literarische Darstellungen und Fotografien sowie dann vor allem der Film boten zumal außerhalb der Bergbaureviere einen Einblick. Dies mag zu einem guten Teil die Faszination erklären, die diese Filme auf das breite Publikum ausübten. Dieser Umstand macht den Film nicht zuletzt auch für Historiker interessant, prägte er doch wesentlich die Wahrnehmungen und die Vorstellungen vom Bergbau in der breiten Bevölkerung.

Noch heute haben diese filmischen Inszenierungen des Bergbaus wenig von ihrem Reiz

eingebüßt. Immer wieder erreichen das montan.dok/Bergbau-Archiv Anfragen nach historischen Filmen von Film- und Fernsehgesellschaften, Museen oder Wissenschaftlern und nicht zuletzt von privat Interessierten. Allerdings ist es dem montan.dok aus rechtlichen und logistischen Gründen nicht möglich, rein persönlich motivierte Wünsche nach Filmkopien oder Vorführungen zu befriedigen. Hier sollen Sonderveranstaltungen wie die alle zwei Jahre durchgeführte Retrospektive „Industriefilm Ruhr“, an der das montan.dok regelmäßig beteiligt ist, oder die aktuelle Filmreihe „Bergbau-Inszenierungen“ eine alternative Gelegenheit bieten, die in den Archiven liegenden Filmschätze wieder zu sehen und neu zu entdecken. Der große Zuspruch zu solchen Veranstaltungen zeugt von einem ungebrochenen Interesse an historischen Bildern vom Ruhrgebiet und von der hiesigen Industrie. Allein bei den ersten beiden der insgesamt fünf Vorführungen in der aktuellen Filmreihe füllten etwa 600 Zuschauer den großen Vortragssaal im Deutschen Bergbau-Museum fast bis auf den letzten Platz.

Zum Auftakt war am 12. Februar 2012 der französische Stummfilm „Germinal“ zu sehen, den Albert Capellani im Jahr 1913 nach dem gleichnamigen, 1885 erschienenen Roman von Émile Zola inszeniert hat. Hierin thematisiert Zola, einer der bedeutendsten französischen Romanciers des 19. Jahrhunderts, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bergleute in Nordfrankreich, deren harte Realität er bei einem Aufenthalt im Bergwerksdorf Anzin Anfang 1884 unmittelbar erfahren hatte. Für seine Kinoadaptation des literarischen Stoffes drehte Capellani ebenfalls im nordfranzösischen Bergbaurevier, so dass sein Film abseits der Inszenierung der Vorlage heute auch seltene dokumentarische Ansichten von dem dortigen Bergbau aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bietet. Mit der live gespielten musikalischen Interpretation des Stummfilmes durch den Essener Organisten Dominik Gerhard wurde die zeitgenössische Vorführungssituation in der Frühzeit des Kinos nachempfunden. Die Präsentation dieses Filmes in Bochum wurde durch das Centre Historique Minier in Lewarde ermöglicht, mit dem das Deutsche Bergbau-Museum seit Jahren eine enge Kooperation pflegt und das die Kopie zur Verfügung gestellt hat.

Hingegen stammte der zweite Film der Reihe „Feuer an der Ruhr. Werkstatt für Europa“ aus der Filmsammlung im montan.dok/Bergbau-Archiv. Er wurde im Jahr 1957 unter maßgeblicher Beteiligung der Montanunternehmen, der hiesigen Verbände – allen voran des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau – sowie vom Land NRW und von der Bundesrepublik

Abb. 1: Flyer zur Filmreihe „Bergbau-Inszenierungen“





Abb. 2: Fördermaschinist in „Feuer an der Ruhr“ (Deutschland 1957)

Deutschland als erster großer und umfassender und dabei künstlerisch ambitionierter Repräsentationsfilm des Industriereviers Ruhrgebiet nach dem Zweiten Weltkrieg produziert. Auf dem Höhepunkt des Wirtschaftswunders, als die Förderleistungen und Belegschaftsstärken im Ruhrbergbau Rekordniveau erreichten und von der wenige Monate später einsetzenden Kohlekrise noch nichts zu spüren war, präsentierte sich das Revier als kraftstrotzende Wirtschaftsregion, deren Rhythmus von der Montanindustrie geprägt wird. Bemerkenswert ist die auf ausdrücklichen Wunsch des Bergbaus aufgenommene Sequenz, in der die Bergung verschütteter Bergleute mit einer so genannten Dahlbusch-Bombe nachgestellt wurde, die damals den neuesten Stand untertägiger Rettungstechnik darstellte. Sie wurde nach der Zeche benannt, auf der erst kurz zuvor, im Mai 1955, drei Bergleute mit ihrer Hilfe gerettet worden waren. „Feuer an der Ruhr“ ist ein noch heute beeindruckendes Filmdokument aus jener Hochzeit der Montanindustrie und dabei doch zugleich ein Beleg dafür, dass auch Dokumentarfilme kein naturgetreues, sondern vielmehr ein bewusst gestaltetes, ein inszeniertes Abbild der Realität bieten.

Am 7. März 2012 stand mit „Kameradschaft“ / „La Tragédie de la Mine“ wieder ein Spielfilm auf dem Programm. Der Regisseur Georg Wilhelm Pabst griff hierin im Jahr 1931 die Ereignisse um das Grubenunglück im nordfranzösischen Courrières am 10. März 1906 auf. Damals hatte nicht allein das verheerende Ausmaß der Kata-

strophe große Publizität verliehen. In der international angespannten Lage des Jahres 1906 und angesichts der deutsch-französischen „Erbfeindschaft“ hatte vor allem die Beteiligung deutscher Bergleute an den Rettungs- und Bergungsarbeiten Aufmerksamkeit erregt und dazu beigetragen, dass sich um die Ereignisse in Courrières bald verschiedene Mythen rankten. Pabst verlagerte den Stoff in die frühen dreißiger Jahre und verband ihn mit der völkerverbindenden Botschaft einer grenzüberschreitenden Solidarität in der Bergarbeiterschaft. Explizit versuchte er mit seinem Film „gegen jene Mauern anzurennen, die unter dem Namen von ‚Grenzen‘ die Völker trennen und verhindern, sich zu verstehen, sich dulden zu lernen“ (Zit. nach Barth, Hermann u. a.: Kameradschaft. Materialband, Belegheft, Infoblatt, Plakat, Frankfurt 1992, S. 3). Nach der Uraufführung am 17. November 1931 hob die zeitgenössische Kritik vor allem den fast dokumentarischen Realismus in der Darstellung der Katastrophe sowie in der Schilderung des Bergarbeitermilieus und des Untertagebetriebes hervor. Neben dem politisch missliebigen Grundtenor des Filmes rief nicht zuletzt dieser vermeintliche Realitätsbezug die vehemente Kritik der Bergbauindustrie hervor. Sie sah ihre Deutungshoheit in der öffentlichen Darstellung des Bergbaus gefährdet. Bezogen auf die historischen Ereignisse von 1906 wird man in „Kameradschaft“ tatsächlich weniger eine Dokumentation als vielmehr eine zweckgerichtete Aktualisierung der damaligen Mythen in der konkreten politischen Situation zu Beginn der

1930er-Jahre sehen können, und auch die vielgerühmten Untertageszenen waren in einem Berliner Filmstudio nachgestellt worden.

Mit „Besuch im Ruhrgebiet“, einem weiteren Film aus der eigenen Sammlung, richtete sich der Blick am 21. März 2012 wieder auf das Ruhrgebiet der Nachkriegszeit. Der im Jahr 1957 im Auftrag der Bergwerksgesellschaft Hibernia produzierte Film steht hinsichtlich seiner Aussage und seines Aufbaus stellvertretend für eine ganze Reihe ähnlicher Anwerbefilme, mit denen sich der Bergbau damals um Arbeitskräfte und besonders um Nachwuchs bemühte. Häufig bettete man die Schilderung der Vorzüge des Bergmannsberufes und der vorbildlichen Sozialpolitik der Unternehmen in eine Spielfilmhandlung ein, und auch in „Besuch im Ruhrgebiet“ bediente man sich dieses Stilmittels: Ein vor Jahren aus einem ländlichen Gebiet zugewanderter Bergmann bekommt Besuch von einer früheren Nachbarin, deren Vorurteile gegenüber dem schwarzen, „schrecklichen Kohlenpott“ und der har-

Abb. 3: Bergleute beim „Buckeln“ in der Waschkaue in „Besuch im Ruhrgebiet“ (Deutschland 1957)



ten und gefährlichen Bergarbeit schrittweise korrigiert werden. Gleichwohl hebt sich dieser Film durch seine aufwändige und professionelle Gestaltung sowie durch seine prominente Besetzung mit damaligen Akteuren des Bochumer Schauspielhauses von vielen anderen Anwerbefilmen dieser Zeit ab. Gerade an diesem Abend war man im Vorfeld auf die Reaktionen der Zuschauer gespannt, denn manch einer dürfte sich vielleicht an seine eigene Jugend erinnern haben, als ihn dieser oder ein ähnlicher Film in den Bergbau und das Ruhrgebiet lockte.

Zum Abschluss der Reihe „Bergbau-Inszenierungen“ wird als letztes Highlight am 15. April 2012 „Die Ruhrkohle. Ein Film vom Untertage- und Übertage-Betrieb der Ruhrzechen“ zu sehen sein. Der Film wurde zum Ende der Stummfilmära im Jahr 1928 von der Kinematographischen Abteilung der Firma Fried. Krupp im Auftrag des Rheinisch-Westfälischen Koh-



Abb. 4: Zechentor des Steinkohlenbergwerks Jacobi 1/2 in Oberhausen in „Die Ruhrkohle“ (Deutschland 1928)

len-Syndikats aufwändig produziert. Dieser erste große Repräsentationsfilm des Ruhrbergbaus beschreibt den Weg der Kohle von der Gewinnung unter Tage über die Aufbereitung und Verkokung bis hin zur Verschiffung in alle Welt im Hafen von Rotterdam. Er ist zugleich eine umfassende Bestandsaufnahme des Ruhrbergbaus in der Rationalisierungsphase der 1920er-Jahre. Mit dem Aufkommen des Tonfilms verlor der Stummfilm „Die Ruhrkohle“ aber offenbar rasch seine Attraktivität und wurde bereits 1934 durch den Tonfilm „Kohle. Ein Film vom Ruhrbergbau“ ersetzt. „Die Ruhrkohle“ galt lange als verschollen, bis der Film 2006 in der Schweiz wiederentdeckt wurde. Dem Historischen Archiv Krupp der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gelang es, den Film nach Essen zu übernehmen und in Kooperation mit dem Bundesarchiv zu restaurieren (Mark Stagge: Wiederentdeckt: Der Dokumentarfilm „Die Ruhrkohle“ von 1928, in: DER ANSCHNITT 62, 2010, S. 65-67). Die inhaltliche Erschließung erfolgte mit Unterstützung des montan.dok. Nach Jahrzehnten konnte der Film dann im Sommer 2010 auf der Villa Hügel fachlich kommentiert durch Vertreter des Historischen Archivs Krupp und des montan.dok wieder einer breiten Öffentlichkeit präsen-

tiert werden. Die Aufführung dieser filmischen Rarität im Deutschen Bergbau-Museum erfolgt jetzt wiederum als gemeinsame Veranstaltung beider Archive und bietet noch einmal Gelegenheit, die Vergangenheit des Ruhrgebiets und des Ruhrbergbaus in eindrucksvollen Bildern Revue passieren zu lassen.

Dr. Stefan Przigoda, Bochum

Älteste Eisengewinnung in Rheinland-Pfalz – Die Forschungen der Brüder Kipping im Raum Herdorf (Westerwald)

Sonderausstellung im Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen in Herdorf-Sassenroth in Kooperation mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Neue Befunde zur frühesten Eisengewinnung in Rheinland-Pfalz präsentiert das Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen in Herdorf-Sassenroth in einer Sonderausstellung vom 24.

Abb. 1: Heribert Kipping bei Filmaufnahmen an dem von ihm rekonstruierten Verhüttungssofen „Waldschmiede am Altenberg“, Herdorf, 1974 (Fotograf unbekannt)



März bis zum 1. Juli 2012. Im Mittelpunkt stehen die Forschungen der Amateurarchäologen Otto und Heribert Kipping, die in den 1960er- und 1970er-Jahren vorgeschichtliche Siedlungs- und Verhüttungsplätze im Raum Herdorf (Grenzregion Westerwald-Siegerland) untersuchten. Die archäologische Denkmalpflege nahm davon keine Notiz und nach dem Tod der Brüder gerieten ihre Aufzeichnungen und Funde in Vergessenheit, bis sie 2010 von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter des Bergbaumuseums des Kreises Altenkirchen in Herdorf-Sassenroth wiederentdeckt wurden. Die Sammlung umfasst u. a. vorgeschichtliche Gefäßkeramik, einzelne mittelalterliche Scherben, Bruchstücke von Ofenwänden und Düsenziegeln, Erz-, Schlacken- und Roheisenfragmente. Die wissenschaftliche Auswertung des Materials ergab, dass auf den Hängen südöstlich des alten Bergbauzentrums Herdorf bereits in frühkeltischer Zeit örtliche Eisenerze abgebaut und verhüttet wurden. Die Fundstücke lassen sich zeitlich in den Übergangshorizont zwischen der Späthallstatt- und der Frühlatènezeit (6.-5. Jahrhundert v. Chr.) einordnen. Damit wird hier eines der frühesten Eisenzentren des Rheinischen Schiefergebirges und das früheste bislang bekannte Eisenrevier von Rheinland-Pfalz fassbar. Nachdem die nördlich angrenzenden Verhüttungsreviere nach den Prospektionen und Gra-



Abb. 2: Otto Kipping vor einem von ihm ausgegrabenen Brunnen in der Nähe einer latènezeitlichen Verhüttungsstelle, Herdorf, ca. 1970 (Foto: Hoffmann)

bungen des Deutschen Bergbau Museums Bochum erst in der mittleren Latènezeit (LaTène B) einsetzen, wird man das Revier im Raum Herdorf ganz an den Anfang der Eisengeschichte der Region stellen und im schlagartigen Einset-

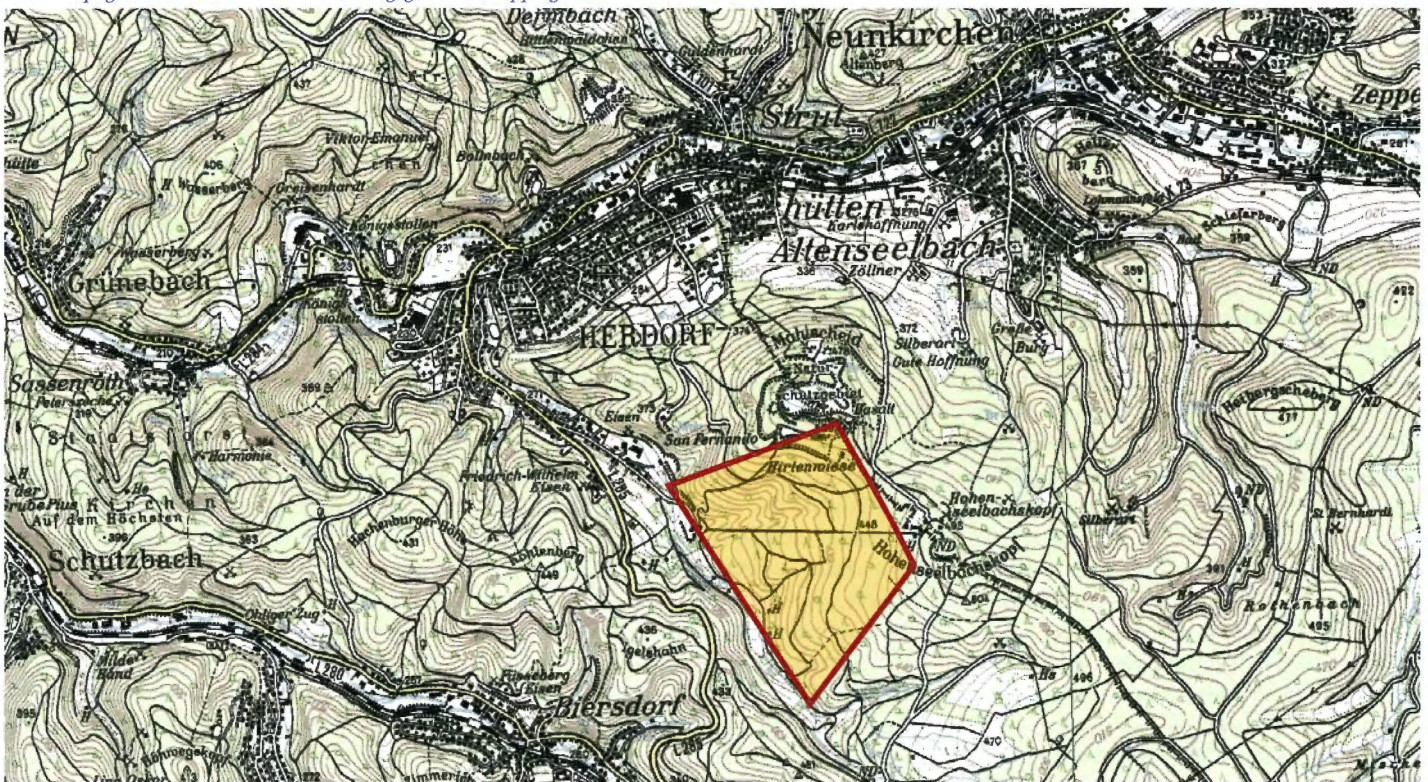
zen latènezeitlicher Verhüttung im Revier um Mudersbach und Niederschelden die nächste, jüngere Entwicklungsphase sehen.

Die von dem Architekten Carsten Trojan gestaltete Sonderausstellung zur heimatkundlichen und archäologischen Arbeit der Kipping-Brüder präsentiert neben frühen keramischen und metallurgischen Funden auch Fotos, Filmaufnahmen, Skizzen und Archivunterlagen der beiden Brüder und zeichnet damit auch ein Bild lokaler archäologischer Heimatforschung in einer Bergbau- und Hüttengemeinde während der Stahlkrise. Zusätzlich zur Ausstellung wird am 28. April eine Exkursion zu den Fundstellen angeboten. Für die Teilnahme ist eine Anmeldung beim Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen erforderlich. Zur Ausstellung ist die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins“, Band 88, Heft 2/2011, mit Beiträgen über die Sammlung Kipping und die Anfänge der Eisengewinnung im Raum Herdorf erschienen.

Das Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen befindet sich in der Schulstraße 13, 57562 Herdorf-Sassenroth Tel.: 02744 6389; www.BergbaumuseumKreisAK.de; Öffnungszeiten: täglich, außer montags, 10-12 Uhr und 14-17 Uhr.

Carsten Trojan, Wilnsdorf,
Hans-Peter Kuhnen, Mainz

Abb. 3: topografische Karte mit dem Forschungsgebiet der Kippings südöstlich von Herdorf



km 2 4